

Brot. Brot vom Himmel. Wir haben keinen Mangel an Brot. Wir können es kaufen in so vielen Sorten, dass die Wahl schwer fällt. Auch andere Nahrungsmittel stehen uns zur Verfügung in Hülle und Fülle. Brot. Dazu brauchen wir doch keinen Himmel. Wirklich?

Manche wissen es noch, wie es war, als Brot knapp war. Da lebte z.B. 1946/1947 eine junge Frau mit einem kleinen Kind in fremder Umgebung mit ihren wenigen Habseligkeiten. Ihr Mann kam erst später aus der Kriegsgefangenschaft. Wenn das Kind vor Hunger weinte, verzichtete sie nicht nur einmal selbst aufs Essen und wie froh war sie, wenn manchmal die Tür einen Spalt aufging und ein Teller vom Tisch der Bauersfamilie, bei der sie untergebracht war, hereingeschoben wurde.

Hat das nicht mit „Himmel“ zu tun, wenn so etwas geschieht? Meint doch „Himmel“ auch: Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Großzügigkeit.

Und, damit Brot entsteht, braucht es Voraussetzungen, die nicht in unserer Hand liegen. Da ist die Frucht der Erde als Gabe der Schöpfung. Jesus sagt einmal: Weil das Korn bereit ist, sich aufzugeben, kann es die Energie, die in ihm steckt, entfalten und es entsteht reiche Frucht (Joh 12,24). Auch das geerntete Getreide muss sich noch weiter verändern: Es wird zermahlen und in großer Hitze gehärtet, damit nahrhaftes Brot entsteht. Daran sind viele beteiligt, besonders Landwirte, Müller und Bäcker. Liebe bedeutet konkrete Sorge füreinander; sie kommt auch im Einsatz von Zeit und Arbeitskraft zum Ausdruck.

Dann nehmen wir doch bei unseren Mahlzeiten, unseren Brot-Zeiten, immer auch etwas von der Liebe anderer in uns auf und wenn wir um das tägliche Brot bitten, ist damit neben der Nahrung für den Körper auch die tägliche Ration Vertrauen, Hoffnung und Liebe gemeint, die wir notwendig brauchen. Vertrauen, Hoffnung, Liebe sind Spuren der Fülle des Lebens, sind Zeichen von „Himmel“.

Alles kommt darauf an: Wird der Himmel in irgendeine unerreichbare Ferne ins Irgendwo und damit ins Nirgendwo gerückt und damit auch Gott selbst o d e r wird erkannt, dass sich in den Kräften der Schöpfung, ihren Energieströmen und in den Geschöpfen, die sich in Dienst nehmen lassen, das spiegelt, was wir „Himmel“ und „Gott“ nennen: Leben, Leben in Fülle. Daraus kann Staunen und Dankbarkeit erwachsen. Das nicht zu realisieren nannte vorhin der Epheserbrief „nichtiges heidnisches Denken“.

Christlicher Glaube ist überzeugt: Mit Jesus, dem von Gott gesandten Christus, ist der Himmel auf die Erde gekommen als Vertrauen, Hoffnung, Liebe Mitgefühl, Sorge, Ermutigung, Großherzigkeit und Großzügigkeit aus der Quelle Gottes. „Ich bin das Brot des Lebens“, sagt Jesus heute im Evangelium: Durch sein Wort, sein Leben, sein Leiden, sein Sterben, seine Auferweckung aus dem Tod und seine Rückkehr in die Herrlichkeit Gottes soll die menschliche Sehnsucht nach Erlösung erfüllt werden.

Damals in der Wüste wurde das Vertrauen auf die Treue Gottes durch die Vermittlung von Mose durch das Manna, das ähnlich wie Brot schmeckte, gestillt. Jesus hat eine Speise gegeben, die unvergänglich ist. 12 Körbe voller Nahrung bleiben als Vorrat für alle kommenden Zeiten; aus ihnen werden auch wir jetzt in dieser Eucharistiefeier bedient.

Der verstorbene frühere Bischof von Aachen, Klaus Hemmerle, hat einmal darauf hingewiesen: Wie ein Kind sich während der Schwangerschaft von der Mutter ernährt und sich das nach der Geburt noch eine ganze Weile fortsetzt, so lebt ein jeder das ganze Leben immer auch von der Lebenskraft anderer; wir verleiben sie uns ein. Ohne das Dasein füreinander gibt es kein Leben. Je mehr darin Achtung und Liebe spürbar werden, desto mehr geschieht Ermutigung und das Leben wird intensiver.

Jesus Christus bietet sich selbst an als d a s Brot des Lebens; in diesem Zeichen offenbart sich die göttliche Liebe.

„Nehmt und esst“, habt teil an dieser Liebe; diese Einladung gilt auch heute wieder uns.